Der Geistesschüler und sein Verhältnis zur physischen Welt

Zum 100-jährigen Geburtstag des Buches „Die Stufen der höheren Erkenntnis“ von Rudolf Steiner

Michael Martin, 19.04.2006

Das sehr bescheiden wirkende Büchlein „Die Stufen der höheren Erkenntnis“ wurde von R. Steiner in einer Folge von fünf Nummern der theosophischen Zeitschrift „Luzifer – Gnosis“ veröffentlicht. Der erste Abschnitt erschien im Oktober 1905 – also **vor 100 Jahren**. Dann folgten die weiteren Kapitel bis zum Mai 1908. Marie Steiner schreibt in der Buchausgabe von 1959, dass sie fortgesetzt werden und später zu einem Buch zusammengefasst werden sollten „als Weiterführung der in „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ begonnenen Betrachtungen.“ R. Steiners aussergewöhnliche Arbeitsbelastungen machten es ihm jedoch unmöglich, dieses Vorhaben fortzuführen. „Da der Text plötzlich abbricht, kann das Buch nicht den Wert der Vollständigkeit beanspruchen“ - so urteilt Marie Steiner; und R. Steiners letzte Worte sind: „Von der gesetzmässigen Anweisung, welche die Geheimwissenschaft für die Intuition gibt, wird in weiteren Aufsätzen die Rede sein.“ Im Nachwort fügt Marie Steiner noch folgende Sätze hinzu: „Als eine Art Fortsetzung des hier gegebenen bezeichnet er selbst die Schriften „Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen“ und „Die Schwelle der geistigen Welt“. „Kosmologie, Religion und Philosophie“ ist eine weitere Steigerung in der Kraft der lichtvollen Schilderung meditativer Erkenntnisvorgänge, ebenso das Büchlein „Vom Seelenleben“.“ Damit soll die hohe Bedeutung der eingangs genannten Schrift hervorgehoben werden.

Auffallend ist die strenge Disziplin, mit der R. Steiner die einzelnen Schritte der Schulung beschreibt und oft von verschiedenen Seiten aus erläutert. Bedenkt man es genau, so sind es keine „Vorschriften“, an die sich der Leser zu halten hat, sondern „Wegbeschreibungen“, die ihn vor Fehlschritten schützen und ihm die Augen öffnen wollen – genauso, wie etwa auf Wanderungen im Gebirge auf Gefahren aufmerksam gemacht wird, die nicht jeder sogleich erkennen kann, der den Pfad noch nie betreten hat.

Dieser Weg zur höheren Erkenntnis beginnt mit der ersten Stufe der „materiellen Erkenntnis“, an die sich die drei weiteren der Imagination, der Inspiration und Intuition stufenweise anschliessen. Mit dem Übergang zur Intuition wird das letzte Kapitel des Buches beendet. Hier fasst R. Steiner den zurückgelegten Weg zusammen – so, wie der Wanderer, am Gipfel angekommen, den Blick zu-

rückwendet und alles überschaut, was er geschafft hat.

R. Steiner betont eindringlich den **Beginn** des Weges, auf dessen feste Fundamente sich alles weitere aufbauen muss, wenn im weiteren Verlauf – der hier nicht mehr beschrieben wurde – die Intuition erreicht werden soll. Gleich zu Beginn des ersten Kapitels „Die Stufen der höheren Erkenntnis“ erklingt der Grundakkord mit den vier Grundtönen: „Nimmt man das gewöhnliche – und sinnlich-wissenschaftliche – Erkennen als die erste Stufe an, so hat man zunächst folgende vier Stufen zu unterscheiden:

1. die materielle Erkenntnis
2. die imaginative Erkenntnis
3. die inspirierte Erkenntnis, die man auch die „willensartige“ nennen kann
4. die intuitive Erkenntnis“.

Die Notwendigkeit, die erste Stufe mit allem Ernst zu üben, kommt z. B. im zweiten Kapitel „Die Imagination“ so zur Sprache: „Man soll seine Augen öffnen und die Offenbarung der Gottheit in den Dingen der physischen Welt, im Stein, in der Pflanze **anschauen**, nicht davon träumen, dass dies jedoch alles nur „Erscheinungen“ seien und dass Gottes wahre Gestalt dahinter „verborgen“ sei. Nein, Gott offenbart sich in seinen Schöpfungen, und wer Gott erkennen will, muss das Wesen dieser Schöpfungen erkennen lernen.“

So baut jede höhere Erkenntnisstufe auf der vorangehenden niedrigeren auf – der Schüler steigt zur nächsten empor, zu der die vorige die Grundlage geschaffen hat.

Im letzten Kapitel über die „Inspiration und Intuition“ fasst R. Steiner diese Stufenfolge als Weg zusammen:

> „Es eröffnet sich für den Beobachter der höheren Welten, wie aus Vorstehendem ersichtlich ist, ein Weg, der in der physischen Welt beginnt. Er kann nämlich zunächst von dieser physischen Welt ausgehen und von deren Offenbarungen aufsteigen zu den ihnen zugrunde liegenden höheren Wesenheiten. … Es gibt nun allerdings auch einen anderen Weg. Einen solchen, der nicht von der physischen Welt seinen Ausgang nimmt. Der den Menschen unmittelbar hellsichtig macht in den höheren Gebieten des Daseins. Für viele Menschen möchte dieser Weg mehr Anziehungskraft haben als der vorhin angedeutete. Doch sollte für unsere Lebensverhältnisse nur der Aufstieg aus der physischen Welt gewählt werden. Er legt dem Beobachter die Entsagung auf, welche nötig ist, wenn er sich

> zunächst in der physischen Welt umschauen und da einige Erkenntnisse und namentlich Erfahrungen sammeln soll. Doch ist er auf alle Fälle für unsere Kulturverhältnisse der Gegenwart der angemessene. …
>
> Und noch etwas kommt dabei in Betracht. Geht man in der angedeuteten Art von der physischen Welt aus, so bleibt man auch trotz seines Aufsteigens in die höheren Welten in einem lebendigen Zusammenhang mit dieser physischen Welt. Man wahrt sich das volle Verständnis für alles, was in ihr vorgeht, und die volle Tatkraft, in ihr zu wirken. Ja, dieses Verständnis und diese Tatkraft wachsen in der förderlichsten Art gerade durch die Erkenntnis der höheren Welten. In jedem Gebiet des Lebens, und wenn es auch noch so prosaisch-praktisch erscheint, wird der Kenner der höheren Welten förderlicher, besser wirken als der Nichtkenner, wenn sich der erstere nur den lebensvollen Zusammenhang mit der physischen Welt bewahrt hat.
>
> Wer aber, ohne von der physischen Welt auszugehen, in den höheren Gebieten des Daseins erweckt wird, der wird allerdings nur zu leicht dem Leben entfremdet; er wird zum Einsiedler, der seiner Mitwelt ohne Verständnis und Anteil gegenübersteht. Ja, es tritt bei unvollständig in dieser Art Ausgebildeten … sogar oft ein, dass sie mit einer gewissen Geringschätzung auf die Erlebnisse der physischen Welt herabsehen, dass sie sich zu vornehm fühlen usw. Statt dass sich ihr Anteil an der Welt erhöhte, werden solche in sich verhärtete, im geistigen Sinne selbstsüchtige Naturen.“

Damit rundet sich der Erkenntnisweg des Büchleins und schliesst sich zu einem „spiraligen Kreis“ zusammen, dessen Ende auf einer höheren Stufe liegt, als er begonnen hat. Der Blick auf die physische Welt in der „materiellen Erkenntnisart“, wie sie eingangs genannt wurde, wird dabei nicht verlassen, sondern bleibt der Grundstein, auf dem sich die drei weiteren Erkenntnisstufen aufbauen.

Einige Beispiele sollen zeigen, wie wichtig die Wahrnehmungen der physischen Welt für uns sind, wo ihre Grenzen liegen und wie wir sie überwinden: Einen Baum kann ich nicht gleichzeitig von allen Seiten aus betrachten. Wenn ich ein „totales“ Bild von ihm haben will, muss ich aus der Wahrnehmung aller seiner Seiten ein einziges Bild gestalten. Dieses kann ich nur in der **Vorstellung** tun. Ich muss von der Sinneswahrnehmung zur inneren Vorstellung fortschreiten.

Ein anderes Beispiel: Kann ich mich selbst von allen Seiten aus betrachten? Nein. Der Spiegel, den ich verwende, vertauscht rechts und links. Ich kann mehrere Spiegel so aufstellen, dass ein Spiegelbild das andere zurückspiegelt, so dass man sich selbst darin äusserlich korrekt nach rechts/links ge-

spiegelt sieht – was mit **einem** Spiegel nicht möglich ist. - Stelle ich eine Anzahl Spiegel rings um mich auf, so kann ich sie trotzdem nicht mit einem Blick erfassen. Ich muss die **Vorstellung** zuhilfe nehmen, wie bei der Wahrnehmung des Raumes. Ich sehe mich dann von aussen nacheinander im Raum rings um mich selbst und bilde daraus ein Vorstellungsbild meiner äusseren Gestalt.

Dasselbe geschieht, wenn ich abends meine Tätigkeit des Tages erinnernd betrachte: Ich lasse meine Tätigkeiten mit meinem inneren Blick an mir vorüberziehen. Sie geben ein lebendiges, bewegtes **Bild** von meinem tätigen **Ich**. So komme ich vom **räumlichen** Betrachten durch das **Zeitliche** zu mir **selbst**. Das „Selbst“ ist das Seelenglied, das in sich das **Ich** einbettet. Diese Hülle ist letztlich gegründet im physischen Leib, dessen Stofflichkeit ein Geschenk der Erde ist, verbunden mit der Formgestalt des Ätherleibes. Hätten wir die Stofflichkeit der Erde nicht an uns, könnten wir diese „Hülle“ nicht bilden. Wir würden nicht zu uns selbst kommen, wir könnten kein „Selbstbewusstsein“ bilden, weil unsere „Grenzen“ im Umkreis verfliessen würden. Erst durch die „Grenzbildung“ kann sich jeder Mensch vom anderen Menschen unterscheiden, ein „unteilbares“ Individuum sein, auch wenn er sich als Geistesschüler zur Erhebung aus dem physischen Leib herauslösen will.

Auch dadurch kommt die Individualität des Menschen zum Ausdruck, dass kein anderer Mensch meinen Standort einnehmen kann, den ich im Augenblick selbst innehabe. Diesen kann ich zwar ständig wechseln, aber mein Standort auf der Erde gehört ständig nur mir. - Damit soll nicht etwa eine unlösbare Gebundenheit oder Abhängigkeit des Menschen von seinem physischen Leib vertreten, sondern nur auf dessen Wichtigkeit und Notwendigkeit gewiesen werden, damit ich meinen Aufgaben auf dieser Erde nicht entfremdet werde, wie es R. Steiner in dem oben zitierten Wortlaut aus „Die Stufen der höheren Erkenntnis“ eindringlich charakterisiert hat. Denn der Auftrag des Menschen heisst nicht, dass er sich als Geistesschüler von der Erdenwelt befreien solle, um in die Geistwelt aufsteigen zu können; sondern die Erde dürstet nach Durchlichtung durch den Menschen, der das Geisteslicht in sich aufgenommen hat, um ihr neue Kräfte zufliessen zu lassen, die sie in einen neuen planetarischen, von der stofflichen Materie befreiten Zustand erheben wird. – Diese Erkenntnisstufe geht allerdings über die in diesem Büchlein beschriebenen hinaus. Sie betrifft die Intuition, in der sich der Geistesschüler ganz von der Erdenwelt löst, ohne sie zu verlieren, ohne sich im Geiste zu verirren, – eben diese Stufe, die R. Steiner nicht mehr beschreiben konnte.

In den letzten Lebensjahren R. Steiners verdichteten sich seine Gedanken über die Bedeutung der Erdenaufgaben auf dem Erkenntnisweg. Sie tauchen in verschiedenen Zusammenhängen auf, von denen nur das Buch „Mein Lebensgang“ (begonnen am 09.12.1923) und das kleine Büchlein „Das lebendige Wesen der Anthroposophie und seine Pflege“ (20.01.1924 – 10.08.1924) genannt werden

sollen. Letzteres enthält 18 Briefe, die wöchentlich im Nachrichtenblatt „Was in der anthroposophischen Gesellschaft vorgeht“ veröffentlicht wurden.

In seinem „Lebensgang“ berichtet R. Steiner (im 22. Kap.) von einem „tiefgreifenden Umschwung“ in seiner Seele, der im 36. Lebensjahr begann und ein „einschneidendes Erlebnis“ für ihn wurde. Wenige Sätze mögen davon Andeutungen geben:

> „Das Erfahren von dem, was in der geistigen Welt erlebt werden kann, war mir immer eine Selbstverständlichkeit; das wahrnehmende Erfassen der Sinneswelt bot mir die grössten Schwierigkeiten. Es war, als ob ich das seelische Erleben nicht soweit in die Sinnesorgane hätte ergiessen können, um, was **diese** erlebten, auch vollinhaltlich mit der Seele zu verbinden. ...
>
> Mein Beobachtungsvermögen für Dinge, Wesen und Vorgänge der physischen Welt gestaltete sich nach der Richtung und der Genauigkeit und Eindringlichkeit um. Das war sowohl im Wissenschaftlichen wie im äusseren Leben der Fall. …
>
> Eine vorher nicht vorhandene Aufmerksamkeit für das Sinnlich-Wahrnehmbare erwachte in mir. … Ich hatte das Gefühl, die Sinneswelt habe etwas zu enthüllen, was nur **sie** enthüllen kann, … ohne dass der Mensch etwas durch sein Denken oder durch einen anderen in seinem Innern auftretenden Seeleninhalt in sie hineinträgt.“

Durch diese „reine Wahrnehmung“ der Sinneswelt veränderte sich R. Steiners Verhältnis zur Wahrnehmung der Geisteswelt. Er erlebte, wie der Blick in die Geisteswelt durch den Blick in die Sinneswelt in ein sich „er-gänzendes“ Gleichgewicht kam, das sich aus diesen Gegensätzen zu einer Ganzheit formte, die er früher im „reinen Denken“ allein nicht gekannt hatte. Der Schöpfer dieses Gleichgewichts ist der Mensch, der zwischen den Polaritäten von Himmel und Erde lebt und beide in sich zu einer inneren Einheit gleichsam verwebt. So beschreibt es R. Steiner:

> „Man geht im Beobachten der physischen Welt ganz aus sich heraus; und man kommt gerade dadurch mit einem gesteigerten geistigen Beobachtungsvermögen wieder in die geistige Welt hinein.“

So charakterisiert R. Steiner ausser der Erkenntnis der Welt der Ideen und der Welt der Sinne noch eine dritte Erkenntnisart, die er das „erlebende Erkennen“ nennt:

> „Ich fühlte, wie das Ideelle des vorangehenden Lebens nach einer gewissen Richtung

> zurücktrat und das Willensmässige an dessen Stelle kam. Damit das möglich ist, muss sich das Wollen bei der Erkenntnis-Entfaltung aller subjektiven Willkür enthalten können. Der Wille übernahm auch das geistige Erkennen, das vorher fast ganz von dem Ideellen geleistet worden ist. Ich hatte ja schon erkannt, dass die Gliederung des Seelenlebens in Denken, Fühlen und Wollen nur eingeschränkte Bedeutung hat. In Wahrheit ist im Denken ein Fühlen und Wollen mitenthalten; nur ist über die letzteren das Denken vorherrschend. Im Fühlen lebt Denken und Wollen, im Wollen Denken und Fühlen ebenso. Nun wurde mir Erlebnis, wie das Wollen mehr vom Denken, das Denken mehr vom Wollen aufnahm."

Als ich diese Sätze im Lebensgang R. Steiners zum ersten Mal las, erfüllte tiefste Freude mein Herz; denn in meinem Umkreis lebte die Auffassung, dass nur das philosophische Gedankenleben den ersten Schritt in die geistige Welt möglich macht, während ich im Buch „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten" meine Grundlagen der Anthroposophie fand, in dem R. Steiner von der reinen Wahrnehmung im Werden und Vergehen der Naturereignisse spricht. Mehr und mehr wurde mir klar, wie jede Individualität ihren eigenen Weg zur geistigen Erkenntnis suchen wird, weil jeder Mensch seinen allein durch den physischen Leib vom Schicksal vorgesehenen Standort in der Welt finden muss, und erst die Gemeinschaft vieler zu einer universellen Erkenntnis voranschreiten kann.

Dieser Gedanke kann überleiten zu dem Büchlein „Das lebendige Wesen der Anthroposophie und seine Pflege", auf das schon hingewiesen wurde. Denn in diesen kurzgefassten Mitteilungen erweitert R. Steiner seine dem einzelnen Menschen zugewiesenen „Wegweisungen" in die Gemeinschaft der Arbeitsgruppen und Zweige – in seinem vorletzten Lebensjahr. In jedem seiner Gedanken und Ratschläge spürt man die grosse Sorge um das Fortbestehen der Anthroposophischen Gesellschaft, das nur durch innerste Gemeinsamkeit der individuellen Menschenseelen gewährleistet werden kann. Wir finden dieselben Grundzüge, wie sie von R. Steiner eingangs angesprochen wurden, in auf die Gemeinschaft erweiterter Form wieder.

Wir hatten darauf geblickt, wie der physische Leib durch die Abgrenzung seiner Gestalt eine wesentliche Grundlage für das Selbstbewusstsein und die Einwohnung des Ich im Menschen ist. Aber auch Gefahren sind damit verbunden, auf die R. Steiner hinweist (aus „Das lebendige Wesen der Anthroposophie und seine Pflege"):

> „Das verstärkte Erkenntnisstreben vertieft das Seelenleben nach der Region hin, wo Hochmut, Selbstüberschätzung, Teilnahmslosigkeit mit anderen Menschen und noch

> vieles andere lauern. (S. 40) … Man muss viel Interesse für die anderen Menschen haben, wenn man ihnen auf anthroposophische Art gegenübertreten will. (S. 45) … Man betont – mit Recht – oft, Anthroposophie müsse **Leben** im Menschen werden, nicht blosse Lehre bleiben. Aber Leben kann nur etwas werden, das fortdauernd vom Leben angeregt wird. Durch die Pflege eines solchen Verhaltens in der Anthroposophie wird diese zum Antrieb der Menschenliebe. Und in diese sollte alles Wirken auf anthroposophischem Gebiet getaucht sein. (S. 51) … Selbsterkenntnis wird das Tor zur Welterkenntnis werden. Erfasst man es in irriger Art, so wird man sich mit der Selbstbetrachtung in das eigene Wesen einsperren und die Anteilnahme für die Welt verlieren. – Das letztere darf durch die Anthroposophie nicht geschehen, sonst wird die Klage nicht vestummen …: ach, wie egoistisch denken doch die Anthroposophen. (S. 57)“

Einige Abschnitte zur Wahrnehmung der Sinneswelt und der Aufgaben, die der Mensch im äusseren Leben erfüllen muss:

> „Das Leben im materiellen Dasein ist für den Menschen diejenige Daseinsstufe, auf der er das Geistige ausserhalb von dessen Wirklichkeit **im Bilde** wahrnehmen kann. Und ein Wesen, das den Geist nicht auch im Bilde erlebt, kann kein freies, aus der eigenen Wesenheit entspringendes Hinneigen zum Geiste entfalten. … In dieser Hingabe liegt die Grundlage für die Entwicklung des Liebes-Impulses im Leben. Ein Wesen, das niemals in eine Entfremdung von dem eigenen Selbst eingeht, kann nicht diejenige Hinneigung zu einem andern in sich erbilden, die sich in der **Liebe** offenbart. Und das Erfassen des Geistigen durch den Menschen kann leicht in Lieblosigkeit verhärten, wenn es in Einseitigkeit mit einer Verachtung des in der äusseren Welt sich Offenbarenden verbindet. (S. 71)“

Die letzten Briefe des Büchleins öffnen tiefste Aspekte unseres Daseins in der physischen Welt mit dem Kosmos und ihren geistigen Wesen. – Alle Briefe sind eingestreut in das Buch „Anthroposophische Leitsätze“, die R. Steiner noch bis in die letzten Lebenstage fortgesetzt hatte. Sie sind zukunftsweisend für die Arbeit in den anthroposophischen Gemeinschaften.

Unser Thema über die Notwendigkeit der Verbindung des Geistesschülers mit der physischen Welt durchwebt das Leben R. Steiners und erhält durch seine Schriften für uns eine besondere Bedeutung: Das Buch „Die Stufen der höheren Erkenntnis“ entsteht in dem entscheidenden Wendepunkt, in dem sich das ideelle Erkennen R. Steiners mit den Willenskräften durchdringt. Da leuchtet in ihm

– verhältnismässig spät, wie er es im „Lebensgang“ beschreibt – die mittlere Erkenntnisstufe auf, in der sich das Ich als Erkenntnisorgan sowohl der geistigen Welt als auch der Sinneswelt öffnet und die Gegensätze zum „erlebenden Erkennen“ steigert.

Nun kann man voll verstehen, warum in „Die Stufen der höheren Erkenntnis“ die „materielle Erkenntnis“ als erste Stufe zum Aufstieg in die drei weiteren Erkenntnisgebiete angeführt wird. Der Kreis hat sich in der Mitte des Menschen vollendet – konnte nur von R. Steiner als Intuition nicht mehr dargestellt werden.

Wer die in dem Büchlein niedergelegten Gedanken R. Steiners in seine eigenen Gedanken wandeln kann, der wird davon überzeugt sein: Wir werden der Erde immer treu verbunden bleiben. Ohne ihre fest geprägte Gestalt könnten wir kein Selbstbewusstsein entwickeln, das lebensnah ist und sich trotzdem den höheren Geist-Erkenntnissen öffnen kann.

Christus hat uns dafür den Weg gewiesen: Er hat sein Wesen mit dem physischen und dem Ätherleib aller Menschen und der Erde selbst verbunden. So kann der Geistesschüler getrost den Erkenntnisweg beschreiten, ohne die „materielle Erkenntnis“ zu missachten. Sie ist durch Christus die Grundlage unseres Weges geworden.

Philosophie der Freiheit, GA4, 1884

Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?, GA10, 1904 - 1905

Die Stufen der höheren Erkenntnis, GA12, 1905 - 1908

Mein Lebensgang, GA28, 1923 - 1925

Das lebendige Wesen der Anthroposophie und seine Pflege (Die Neugestaltung der Anthroposophischen Gesellschaft durch die Weihnachtstagung 1923. 19 Briefe an die Mitglieder), GA260a, 1924

Anthroposophische Leitsätze, GA26, 1924 - 1925
darin enthalten 18 Briefe „An die Mitglieder“

© G. Martin, Freiburg. https://ggmartin.de